Johann Albrecht Bengel's

kleine Schriften.

Nach hundert Jahren

aufs neue zur Erbauung dargeboten.

Frankfurt a. M. und Erlangen.

Heyder & Zimmer.

1858.

6/6

18 DEC. 1956

Johann Albrecht Bengel's

kleine Schriften.

Nach hundert Jahren

aufs neue zur Erbauung dargeboten.

Ich werde eine Weile vergessen werden,
aber wieder ins Gedächtniß kommen.
Bengel.

Frankfurt a. M. und Erlangen.
Heyder & Zimmer.
1858.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

225

Dreifaches Zeugniß

über

Johann Albrecht Bengel,

(Dr. der Theologie, Consistorialrath u. Prälat)

geboren den 24. Juni 1687 zu Winnenden, gestorben den 2. Nov. 1752 zu Stuttgart.

„Ein Engel des Friedens!
welcher so fromm als fleißig,
so kindlich als gelehrt,
so geistreich als scharfsinnig,
so demüthig als groß,
so bescheiden als aufmerksam
in seinem Wandel und Geschäften gewesen.

Ihm wurden aufgeschlossen
die Gänge des Lichtes,
das die Geister erleuchtet;
die Kräfte des Wortes,
das die Seelen belebet;
die Schätze der Gnade,
die uns locket, leitet und selig machet.

Er war ein Auge der Blinden,
ein Rath der Sehenden,
ein Leiter der Schwachen,
ein Muster der Starken,
ein Glanz der Gelehrten,
eine Zierde der Kirche."

Dr. J. Ph. Fresenius.
(Zeitgenosse Bengel's.)

„Nicht von der Wissenschaft als solcher, nicht von der einseitigen Aufklärung des Verstandes erwartete er das Heil der Kirche, sondern rückwärts schaute er in die Zeit der Apostel, die Zeit des Urchristenthums, vorwärts schaute er in die Zeit der Erfüllung, wie

er sie nach den Weissagungen der Schrift mit Zuversicht erwartete. Alles andere, was zwischen der apostolischen Urzeit und der Zeit der Erfüllung lag, war ihm nur Entwicklung, vorübergehender Kampf, Durchgangspunkt zum letzten großen Ziele, Mittel in der Hand Gottes zum heiligen Entzweck. — Gestützt auf die beiden Pfeiler des historischen Inhalts der Schrift auf der einen und des prophetisch-apokalyptischen Wortes auf der andern Seite, sah er den Stürmen der Zeit von seiner sichern Warte herab zu und redete in diese Stürme hinein gewaltige Worte, die, wenn auch manche selbst etwas räthselhaft und geisterartig klangen, darum doch nicht spurlos im Winde verhallten, sondern vielmehr eine tiefe Wirkung zurückließen und erst später noch ihre volle Würdigung und ihre Rechtfertigung fanden. — Er stand in der Kirche, stand über ihr, aber nicht außer ihr. Nicht seine Ansicht, seine Vernunft geltend zu machen, war sein Streben, auch nicht seiner Autorität die Meinung Anderer unterzuordnen und auf seinen Namen eine Secte zu stiften. In diesem Rückhalte der Persönlichkeit, bei aller Größe und Bedeutung derselben, liegt eben die rechte Charaktergröße, wie wir sie bei allen ächten Reformatoren gefunden haben."

Dr. K. R. Hagenbach
in s. Kirchengeschichte des 18. u. 19. Jahrhunderts.

„Der ehrwürdige Bengel hatte seinen Bemühungen um die Offenbarung Johannis dadurch einen entschiedenen Eingang verschafft, daß er als ein verständiger, rechtschaffener, gottesfürchtiger, als ein Mann ohne Tadel bekannt war. Tiefe Gemüther sind genöthigt, in der Vergangenheit so wie in der Zukunft zu leben. Das gewöhnliche Treiben der Welt kann ihnen von keiner Bedeutung seyn, wenn sie nicht in dem Verlauf der Zeiten bis zur Gegenwart enthüllte Prophezeiungen, und in der nächsten wie in der fernsten Zukunft verhüllte Weissagungen verehren."

Göthe.

Von der rechten Weise, mit göttlichen Dingen umzugehen.

§. 1.

Die wichtigste, beste und größte Sache, die sich mit einem Menschen in der Zeitlichkeit zutragen kann, bestehet nicht darin, daß er es an Wissenschaft und Geschicklichkeit, an Reichthum und Macht, an Vergnügung seiner Sinnen und Begierden, an Vorzügen vor andern seinesgleichen auf's höchste bringen und dazu auf's längste treiben, sondern daß er sich während der Wallfahrt in den heiligen, seligen Willen Gottes in Christo Jesu finden, und also das ewige Leben erlangen möge. Was der Mensch ihm selber sonsten zum Ziel machet, ist zu kurz. Ob er auch solches zu erreichen sich noch so vortrefflich anschickte, so würde er dennoch der wahren Weisheit ermangeln, und sich selbst in Ewigkeit des Widerspiels von der rechten Klugheit beschuldigen müssen.

§. 2.

Auf Seiten Gottes ist es das Wort Gottes, und auf Seiten des Menschen der Glaube, wodurch der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott und also zur ewigen Seligkeit gebracht wird. Was Gott uns sagt, das sollen wir uns lassen gesagt seyn. Wie Er uns lehret, so sollen wir uns lehren lassen.

§. 3.

Es ist kein Zweifel, daß Gott den Menschen, indem Er ihn erschaffen, mit der Erkenntniß von Gott, von dem Menschen und von allen Geschöpfen begabet, und dem Menschen das Vermögen verliehen habe, sich in solcher Erkenntniß auf das beste zu üben. Doch hat Gott auch schon damal sein Wort dem Menschen vorgeleget: und wie die Uebertretung eigentlich mit dem Abweichen von solchem Wort und mit dem Unglauben ihren Anfang genommen hat, also ist der Weg des Glaubens an das Wort Gottes ihm zu seiner Wiederkehr angewiesen worden. Die ewige Kraft und Göttlichkeit des Schöpfers wird aus seinen Werken unstreitig ersehen: und doch will Er lieber durch den Glauben, als durch das Wissen, für den Schöpfer aller Dinge erkannt seyn, Hebr. 11, 3., wie Er denn auch alle Dinge vorher, und den Menschen zuletzt erschaffen hat. 1. Mos. 1, 26. Hiob 38, 4 u. f.

§. 4.

Die Erz-Väter wurden von Gott eines unmittelbaren Umgangs gewürdiget, und was sie auf solche Weise fasseten, das haben sie während ihres langen Lebens ihren Kindern mitgetheilet. Solches kam abermal auf das Wort Gottes und auf den Glauben an. Hebr. 11, 4—29. Das gab denn einen solchen dauerhaften Eindruck bei so vielen von ihnen entsprossenen Völkern, daß der hernach erfolgte Abfall nicht in der Verläugnung Gottes, sondern in dem Aberglauben und in der Abgötterey bestund.

§. 5.

Dem Glauben aufzuhelfen, hat Gott sein Wort

durch Mosen und die Propheten, und sodann durch die Apostel und Evangelisten schriftlich aufzeichnen lassen. Die Sammlung solcher Zeugnisse heißt: die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, und wird mit einem einigen üblichen Wort oder Namen genennet die **Bibel**, das ist, das Buch, nemlich das Buch Gottes des HErrn. Daher alles, was dem Worte Gottes zu Lobe gesagt wird, auch der Bibel zukommt. Siehe die folgende Abhandlung.

§. 6.

Eben zu den Zeiten, da diese Zeugnisse aufgezeichnet wurden, hat Gott sich durch die mächtigsten Wunderwerke und zugleich durch die herrlichsten Erscheinungen spüren lassen, als zur Zeit Mosis durch die Wolken- und Feuersäule und auf dem Berge Sinai, 2. Mos. 13, 21. 19, 9 u. f. 24, 10. 17., in der Hütte des Stifts, 2. Mos. 40, 34. 3. Mos. 9, 4. 23. 24. 4. Mos. 14, 10 und zu den Zeiten Salomo in dem Tempel, 2. Chron. 7, 1. 2. 3, wie auch zu den Zeiten Elia, 1. Kön. 18, 38. 39 u. s. w. Deswegen konnte es bey keinem Israeliten dahin kommen, daß er in die damaligen Zeugnisse Gottes den geringsten Zweifel setzte.

§. 7.

Nach solcher Schrift und Vorschrift hat das Volk Gottes und in demselben alle Heiligen, auch die Propheten selbst, sich geachtet und gerichtet: alle Weisheit haben sie darin gesuchet und gefunden, und darüber wurden sie von andern Völkern gepriesen und bewundert. Aus den Bächlein, welche nebenher ausgeflossen, entsprang erst das, womit die Heiden untereinander ihr größtes

Gepränge trieben, wiewohl sie schwerlich unterscheiden konnten, was sie aus der Vernunft selbst, oder aus der Unterweisung der Väter, wie die Egypter aus der Lehre Josephs, geschöpfet hätten.

§. 8.

Die Gewißheit des israelitischen Glaubens ergoß sich in den christlichen Glauben. Gott nannte sich je und je den Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs u. s. w. Das höchste aber ist, daß Er heisset der Gott und Vater unsers HErrn Jesu Christi. Als dieser, nemlich der Sohn Gottes, im Fleisch erschienen, ward das Zeugniß von Ihm theils durch die Uebereinstimmung mit allen Schriften des Alten Testaments, theils durch seine eigene hohe Aussage, theils durch unverwerfliche Zeugen, die alles gesehen, gehöret und beschrieben haben, theils durch die häufigen Wunder-Kräften bestätiget und von einem Geschlecht auf das andere ununterbrochen fortgeführet, 2. Petr. 1, 16. 1. Joh. 1, 1—4. Luc. 1, 2. Ap.-G. 26, 26. 1. Cor. 15, 6.

§. 9.

Daher hat nun ein jeder Mensch, der in der Christenheit und sonderlich in der evangelischen Kirche geboren und erzogen ist, dieses Buch zur Hand. Wenn er dasselbe keines Gehörs würdiget und also zu Christo, von dem es zeuget, nicht kommt, so geht er aus eigener Schuld ewig verloren.

§. 10.

Keinen ausbündigern Beweis von der Wahrheit und Gültigkeit der heiligen Schrift und aller darin enthaltenen Erzählungen, Lehren, Verheissungen und Dro-

hungen hat man, als die heilige Schrift selbst, wie die Sonne durch keinen andern himmlischen Körper, viel weniger durch eine Fackel, sondern durch sich selbst gesehen wird, wenn schon ein Blinder es nicht begreifen kann. Und zwar kann die Sonne keinen Blinden sehend machen; aber das Wort Gottes hat sogar die Kraft, daß es die Blinden sehend machet. Dieses Buch ist mit einem so stattlichen, alle Welt-Zeiten und Welt-Gegenden durchdringenden Beweisthum bestätiget, und führet solche unbetrügliche Kennzeichen mit sich, daß der Unglaube, wo er am stärksten ist, in seiner Schwäche sich selbst verräth und zu schanden machet. Die Lobsprüche der heiligen Schrift machen einen großen Theil der heiligen Schrift aus: ja die ganze heilige Schrift preiset sich selbst uns an. Denn es ist über alle Maßen viel daran gelegen.

§. 11.

Bey diesem Wort muß es bleiben. Pfleget in der Welt eines einigen Mannes Wort oft so viel zu gelten, daß er selbst darüber hält, es koste, was es wolle, und daß viele andere darüber halten müssen: so wird der Allgewaltige Gott vielmehr über seinen Worten sammt und sonders halten, ob auch Himmel und Erde darüber ineinander brächen. Das Leiden des Sohnes Gottes ist unumgänglich gewesen; warum? weil die Schrift erfüllet seyn mußte.

§. 12.

Die Wirkung des Göttlichen Worts ist übernatürlich. Manchmal kommt es einem Menschen, allermeist einem solchen, dem es etwas Neues ist, ganz unversehens zuvor, daß es ihn gefangen nimmt, und in ihm den Glauben

anzündet, ehe er daran gedenket, was Glaube sey, oder ob und warum er glauben solle und wolle. Solch eine Macht ergriff die Seelen, die durch Johannem den Täufer in der Wüste und durch Petrum zu Jerusalem am Pfingsttage, Ap.-G. 2, 41., bekehret wurden. Und so ging es bey den ersten Nachfolgern Jesu, Joh. 1, bei den Samaritern, Joh. 4, bei dem cananäischen Weibe, Matth. 15, bei Petro, Joh. 6, Matth. 16, ja sogar bey den Bedienten der Feinde Jesu, Joh. 7, 32. 46. So ging es auch ferner in den Geschichten der Apostel bei den Zuhörern Petri und Pauli, insonderheit bei der Lydia und dem Kerkermeister zu Philippen; desgleichen bei den Galatern, Thessalonichern, Corinthiern, wie Paulus mit seinen Briefen mit Freuden meldet. Diß ist gar etwas anders, als wenn man von menschlichen Geschichten und Berichten, von natürlichen Wissenschaften und von mathematischen Beweisthümern eine Gewißheit erlanget.

§. 13.

Doch geziemt es sich, daß ein jeder Mensch, der mit dem Wort Gottes umgehet, sich dabey so bezeuge, wie es die Sache selbst erfordert, welches geschieht, wenn er eine innige Ehrerbiethigkeit und Aufmerksamkeit beweiset; wenn er seine nun geöffneten, wackeren Augen zur Untersuchung und Prüfung alles dessen anwendet, was ihm von göttlichen Dingen vor die Hand kommt, und zum Forschen, ob es sich also verhalte; wenn er in der bei ihm aufgehenden Erkenntniß seiner Blindheit und Verderbniß seiner Sündenschuld, seines Unvermögens sich vor Gott in den Staub leget; wenn er die Wahr-

heit als Wahrheit, die Gnade als Gnade, die Gerechtigkeit und Seligkeit als etwas höchst Erwünschtes annimmt; wenn er dem Willen Gottes, den er eben hierbei erkennen lernet, Gehorsam leistet, ohne Ausnahme und Verzug; wenn er das alles, was er als Gottgefällig erkennet, in's Gebet führet, und den gütigen Gott anflehet um die Kraft zur Ausübung alles dessen, was solcher Wille mit sich bringet, und wenn er auch andern diesen Weg bekannt und lieblich zu machen suchet; wenn er bei einem feinen Anfang nicht stille stehet, nicht satt und überdrüssig und also weder träge noch frech wird, sondern nach der vernünftigen, lautern Milch begierig bleibt, damit er in der Erkentniß des HErrn Jesu Christi und in dem Geschmack seiner Freundlichkeit wachse. Solches ist denn in Summa der Glaube, der durch die Liebe thätig ist und auch das Bekenntniß mit sich führet.

§. 14.

Bei einem solchen Verhalten bleibt eine Befestigung des Herzens nicht aus. So Jemand will den Willen thun, spricht Christus, deß der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, Joh. 7, 17. Und wiederum: So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. Joh. 8, 31. 32. Wer sich dieser Welt nicht gleich stellet, sondern sich durch Verneuerung seines Sinnes verändert, der ist im Stande, zu prüfen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. Röm. 12, 2.

§. 15.

Alle solche Leute, und solche allein, erlangen die rechte Weisheit, daß sie nicht zwischen Himmel und Erde schweben, sondern wissen, wo sie sich in Zeit und Ewigkeit lassen, und wie sie sich in alles, was ihnen vorfället, schicken sollen. Man erwäge, wie ernstlich die heilige Schrift Hohen und Niedern anbefohlen wird. 5. Mos. 17, 18. 19. 4, 6. 7. 8. Jos. 1, 8. Ps. 19, 12. Jes. 8, 20. Luc. 16, 29. 2. Tim. 3, 15. Die Schrift zeuget von Christo: und an Christo haben wir alles. Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

§. 16.

Da kommt der Mensch in der Gemeinschaft mit Jesu Christo, dem Sohne Gottes, und in der Versiegelung durch den Heiligen Geist zum wirklichen Genuß alle des Guten, das in dem Wort Gottes enthalten ist, und zu einer Anwartschaft der ewigen Freuden-Fülle, als wovon er einen unbetrüglichen Vorschmack hat. Jedermann hält von Natur so viel auf die Freude, und wer der Traurigkeit nachhängt, thut es nur darum, weil er ein Belieben an derselben hat. Man kann aber mit Wahrheit sagen: Wer noch keinen Vorschmack an und aus dem Wort Gottes gekriegt hat, der weiß nicht, was wahre Freude sey. Er ist unselig. Ohne das Wort Gottes ist es dem Menschen unter aller Welt-Lust etwas Fürchterliches, wenn er an die zukünftigen Dinge gemahnet wird, und deswegen trachtet er sie aus dem Sinne zu schlagen, wiewohl sie nichts desto später kommen, viel weniger gar ausbleiben. Solcher peinlichen

Thorheit sind diejenigen überhoben, die das Wort Gottes zum Licht auf ihrem Wege haben.

§. 17.

Wo man der apostolischen Aufmunterung nachlebet: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Herzen, und alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn: da geht man recht mit Gottes Wort um.

§. 18.

Einen überschwänglichen Nutzen hat die gemeinschaftliche Uebung in dem Worte Gottes, durch öffentliches Lesen und Hören der heiligen Schrift. Bey dem Volk Israel ward das Gesetz jährlich Alten und Jungen durch und durch vorgelesen, und die Propheten wurden auch ziemlichermaßen mitgenommen. Daher ein junger Israelite von zehn Jahren mehr Weisheit hatte, als ein grauer noch so weiser Heide aus dem Licht der Natur immer haben konnte. Gleicherweise wurden in der uralten christlichen Kirche die Schriften der Evangelisten und Apostel öffentlich verlesen. Zu Hause haben die Wenigsten Gelegenheit, Zeit und Geschicke, die heilige Schrift für sich deutlich zu lesen und Andern verständlich vorzulesen. Solcher Mangel wird durch das öffentliche Lesen, welches auch im Neuen Testament häufig gepriesen wird, erstattet: und je mehr Anstalt hie und da ist, daß

der ganze klare Text der heiligen Schrift Allen und Jedem bekannt gemacht werde, je gewisser bekommen sie einen völligen Bericht und Begriff von dem, was Gott an uns hat gelangen lassen. Doch bringen schriftmäßige Auslegungen und Nutzanwendungen in Predigten und Schriften auch viele Frucht.

§. 19.

Und solche Frucht erhält man erst lauter und reichlich, wenn mit dem geistlichen Inhalt der geistliche Vortrag übereinstimmet, nach der Art, wie es der Apostel 1. Cor. 1 und 2 und 3 beschreibet. Sinnreiche Vorstellungen, geschminkte Auszierungen, verwegene Schlüsse, hohe, starke, feurige, wie man es gern nennet, in der That aber eiskalte Worte, thun nichts zur Sache: und wo die vermeinte Erbauung in einer Verwunderung über die schönen Erfindungen, in einer Vergnügung der Gedanken, in einer Belustigung der Ohren bestehet, wie in vielen sogenannten Kanzelreden geschieht, da hat man eben das zur Ausbeute, was bei Paulo eine Zernichtung des Kreuzes Christi heißt. Diß ist eine Seuche, die im Mittage unserer für erleuchtet gehaltenen Zeit verderbet.

§. 20.

Nebst dem Grund des Heils legt uns die heilige Schrift noch viel andere köstliche Dinge vor. Die Bücher, woraus sie bestehet, sind nicht ungefähr vor andern auf uns gekommen, als ob diese, die wir haben, hätten ebensowohl untergehen und andere dafür erhalten werden mögen: man hat sie auch nicht als bloße Spruch- und Exempel-Büchlein anzusehen, sondern als eine unvergleichliche Nachricht von der göttlichen Oekonomie bey allen

Kreaturen, bey dem menschlichen Geschlechte, insonderheit aber bey dem Volk Israel und der Gemeine Jesu Christi, durch alle Welt-Zeiten vom Anfang bis zum Ende aller Dinge, wobey die nach und nach geschehene Entdeckung der Göttlichen Geheimnisse, die Verheißungen, die Umwege und Versuchungen, die Erfüllungen, die Strafen und Rettungen an bösen und guten einzelnen Menschen oder ganzen Geschlechtern und Völkern, vornämlich aber beiderlei Zukunft Christi, im Fleisch und in der Herrlichkeit, sammt dem Warten der Heiligen, und also alte und neue, vergangene und zukünftige Dinge beschrieben werden. Und da bleibt denn dieses zwar das allernöthigste, daß eine jede Seele für sich unterwiesen werde zur Seligkeit durch den Glauben in Christo Jesu: aber demnächst geziemet es sich auch, daß wir alles das, was Gott uns vorlegt, mit Ehrerbietung, Dankbarkeit und Lehrbegierde annehmen und nichts in eigenem Herzensdünkel als unnütz wegwerfen oder ausschlagen, indem seine himmlische Majestät uns lauter gute, herrliche Werke und Worte zeiget, immer eines das andere aufkläret und verstärket, das, was Gott an einzelnen Heiligen und an seinem ganzen Volke thut, sich wunderbarlich ineinander flicht, und ein einiger Blick in seine über alles sich erstreckende Haushaltung mehr werth ist, als wenn einer seine Curiosität mit einer geheimen Kundschaft von aller irdischen Potentaten Cabinets unterhalten könnte.

§. 21.

Was es für mißliche Folgen gebe, wenn man in geistlichen Dingen nicht die ganze heilige Schrift, sondern

nur etwas davon in Betrachtung zieht, kann uns die Erfahrung der jetzigen Zeit lehren. Die einige wahre Religion, unter welchem Titel und Vorwand in diesen unsern Tagen eine allgemeine Christen-Vereinigung, ohne Vereinigung mit Gott, vorgeschlagen, und welches den Handel erst bedenklich machet, bei einer neugierigen, unvorsichtigen Menge vielen Ab- und Eingang findet, sammelt nicht mit Christo, sondern zerstreuet vielmehr. Denn es werden zwar die edlen Sprüche, wo die Worte Liebe und Friede vorkommen, häufig angezogen, aber die wichtigsten Stücke der in der heiligen Schrift enthaltenen heilsamen Wahrheit so gering und leicht genommen, daß die Hauptsache nicht nach göttlichem, sondern nach menschlichem Sinne beurtheilet herauskommt. Wäre da die ganze heilige Schrift und also auch die Weissagung gefragt worden, so hätte sich's ergeben, daß man nicht nur auf die gegenwärtige, gleichwohl auch gefährliche, sondern zugleich und noch vielmehr auf die zukünftigen Zeiten zu sehen habe, da die Texte Off. 13—19 viel etwas anders, als eine Vereinigung aller sogenannten Christen, den Heiligen anpreiset. Bei ansteckenden Seuchen ist es nicht verträglich, wenn die Leute, ob sie schon einander Gutes gönnen, einen häufigen Umgang anstellen.

§. 22.

Wo man mit göttlichen Dingen recht umgehet, da werden insonderheit die Grenzen der Natur und der Gnade richtig geschieden: und desfalls haben wir zu dieser Zeit zwei Abwege zu vermeiden, die zwar sehr weit auseinander zu gehen scheinen, aber doch hernach

zusammenstoßen, indem beide der wahren Gnade und des Zwecks der heiligen Schrift verfehlen, nämlich der falsche Gnaden-Ruhm und die Erhebung der Natur-Kräfte. Der falsche Gnaden-Ruhm ist nicht leicht jemals höher getrieben worden, als bei der neumährischen Seelenführung und Sammlung der Herzensdünkel thut. Da wird aus dem reichen Schatz der Göttlichen Heilslehre der einige Passionsartikel herausgenommen, zu einer besonderen Blut-Theologie gemacht, und durch den Schluß von der Ehe heiliger Menschen auf eine Ehe in der hochgelobten Gottheit zum Grund einer nie erhörten Lehr-Art geleget; im übrigen aber die heilige Schrift so weit zurückgesetzet, daß viele (lautern Seelen begehrt man ja nicht zu nahe zu treten) gegen die Stimme Gottes fremd werden, bei dem übermachten Gnaden-Ruhm aus der Gnade in die Natur, ja unter die Natur, und tiefer, als blos natürliche Leute selbst, verfallen, und sogar die Spur vom natürlichen Unterschied dessen, was ehrlich oder schändlich ist, verlieren.

§. 23.

Dieses Orts aber ist es desto nöthiger des andern Abweges halben eine deutliche Erinnerung zu thun. Man sollte nicht gedenken, daß in der Christenheit, welche ganz auf die heilige Schrift erbauet ist, die Natur sich über die Gnade so sehr hätte emporschwingen können: aber das Unheil, welches im Abendlande nach und nach entstanden ist, liegt am Tage. Als in den letztern Weltzeiten der Geschmack an dem Worte Gottes durch den Zusatz so vielen Menschentandes sehr verringert worden, haben sonderlich in Italien, im fünfzehnten Jahrhundert

und so fort, viele Gelehrten unter anderm in der heidnischen Philosophie, wo sie am seichtesten und trockensten ist, ihre Weide gesuchet, und sind darüber entweder in die Verläugnung des höchsten Wesens verfallen, oder haben die Erkenntniß Gottes allein aus dem Licht der Vernunft und eine Frömmigkeit aus den Kräften der Natur herzuleiten gesuchet, und sich damit je mehr und mehr von der Gnade entfernet. Solche Seuche hat sich folgends in Frankreich, in England, in Nieder- und Oberdeutschland ꝛc. nacheinander ausgebreitet, und, nachdem die Gemüther anders in der römischen und anders in den protestantischen Kirchen, vornämlich in Ansehung der heiligen Schrift, bewandt waren, sich in unterschiedlichen Ausbrüchen gezeiget, wie annoch geschieht. Diejenigen, die es noch am besten zu treffen vermeinen, setzen die Religion in eine gewisse Redlichkeit und Ehrbarkeit, wollen aber dabei weder von Christo Jesu und der Gerechtigkeit in Ihm, noch von den Wirkungen des Heiligen Geistes, noch sonst etwas hören, das aus der heiligen Schrift und nicht auch aus der Natur zu lernen wäre. Der Heidenapostel hat diejenigen, die draußen sind, nicht gerichtet, sondern sie dem Göttlichen Gerichte anbefohlen: doch beschreibt er den Zustand der Heiden als einen schrecklichen Jammer, und diejenigen, die zum Glauben gelanget, preiset er mit großen Freuden selig. Daher leicht zu erachten ist, welch' eines sträflichen Undanks diejenigen schuldig sind, die mit Fleiß und Trotz das Wort Gottes ausschlagen, und sich selbst in ihrer Natur gelassen sein wollen. Von den Gelehrten ist die Verführung zu den Hohen in der Welt hinauf und so-

dann zu den gemeinen Leuten im Krieg und im bürgerlichen Stande herabgekommen. Da ist ein gottloser Sinn und ein unartiger, obschon bisweilen mit eigenliebigen Tugenden übertünchter Lebenswandel, die einander immer belohnen. Den Gehorsam versagen und die Ohren abwenden, sind zwei Stücke, die einander mächtig verstärken. Diejenigen, die gar nichts nach Gottes Wort fragen, hätte man allezeit fahren lassen und ihrethalben keine Feder ansetzen sollen. Man kann ihnen nichts Besseres entgegenhalten, als die Verachtung, wenn man ihnen zu bedenken überlässet, sie seien nicht einmal die rechten Meister, sondern nur die Jungen; die starken, großen Spötter, von denen die Schrift zuvor gesagt und sich selbst damit bestätiget habe, seien erst noch über eine gute Weile zu erwarten. Schwerlich wird einer von solchem Gelichter durch vernünftige Schlüsse, wenn sie noch so bündig wären, zurecht gebracht: heillose Ausflüchte und argwöhnische Widerreden gehen ihnen nie aus, denen theils der Ernst der Widerlegenden selbst, theils die Menge ihrer eigenen dadurch veranlaßten Schriften den Schein einiger Erheblichkeit zu Wege bringt. Das große Werk einer wahren Erleuchtung und Bekehrung kommt vielmehr auf einen plötzlichen Strahl aus dem Wort Gottes, oder auch auf eine von außen und innen daher rauschende Angst und Noth an. Doch ist es gut, daß Andere, welche würdiger sind, in der Zahl der Menschen und Kreaturen zu stehen, verwahret werden, welches gleichwohl wiederum am besten durch das Wort Gottes geschieht. Es gibt aber auch Leute, die viel auf das Wort Gottes halten und doch den

Kräften der Natur zu viel beimessen, auch eben damit auf einem Abwege sind. Diesen oder andern, die sich an sie halten, stehen folgende einfältige Sätze zu Dienste.

1) Die Vernunft ist eine edle, vortreffliche, unschätzbare Seelenkraft, womit der Mensch Göttliche und natürliche Dinge in und außer sich vernimmt.

2) Sie befindet sich aber mit einer jämmerlichen Verderbniß behaftet und durchdrungen, und nicht nur sehr großer Unwissenheit, sondern auch manchem Zweifel und Irrthum unterworfen.

3) Bei solcher Verderbniß behält der Mensch dennoch einen großen Vorzug, und von wegen der Vernunft ist er doch kein Roß oder Maulthier, sondern ein Mensch, daß ihm das, was ihm zu vernehmen zukommt, nicht unbekannt ist oder bleibet.

4) Die Dinge, welche die Vernunft vernimmt, sind viel und vielerlei. Es stellet sich ihr dar

a) Der unsichtbare Gott, seine hohen Eigenschaften, seine Werke und Wohlthaten an allen Geschöpfen, die dankbare Verehrung, die der Mensch Ihm deswegen schuldig ist.

b) Geister, unter Gott, gute und böse.

c) Die Seele und ihre Verbindung mit dem Leibe.

d) Die Vernunftlehre selbst, mit deren Hülfe die Vernunft es in der Untersuchung und Vertheidigung ihrer Erkenntniß immer weiter treibt, sammt den Sprachen und Disciplinen, die zu einem geschickten Vortrag dienen.

e) Die natürlichen sichtbaren Dinge sammt und sonders mit ihren Bewandtnissen, Zahl, Maaß, Gewicht,

Bewegung, Wirkung u. s. w., wovon die Mathematik, Physik, Medicin, und unzählbare Künste handeln.

f) Der Unterschied dessen, was ehrlich oder schändlich ist, es sey zu thun oder schon gethan, wie auch dessen, was für einzelne Menschen oder kleine und große Gesellschaften nützlich oder schädlich ist.

g) Allerlei Geschichten.

h) Die Zeugnisse der heiligen Schrift, von der heiligen Drei-Einigkeit, von dem Mittler, von der Heils-Ordnung, von den Sacramenten, von den letzten Dingen, von vielen Geheimnissen, die den klügsten Heiden nicht bekannt sind.

5) Etliches hievon vernimmt die Vernunft für sich selbst; (wozu auch dasjenige gehörte, was ein Heide aus der heiligen Schrift nähme, wenn er sie nicht für ein Göttliches, sondern für ein menschliches gutes Buch ansähe:) etliches aber vernimmt sie aus der heil. Schrift durch den Glauben.

6) Bey diesem ist die Vernunft nur ein Organum oder Instrument, bey jenem aber ein Principium oder Grund: das ist, jenes wird nur durch die Vernunft, dieses aber auch aus der Vernunft erkannt.

7) Etliches vernimmt sie einiger massen für sich selbst, aber auch eben dasselbe vielmehr aus der heiligen Schrift: und da ist sie vielmehr ein Instrument, als ein Grund. Hieher gehört, was im 4 Satz lit. a, b, c, gemeldet ist. Wie weit es desfalls die Vernunft für sich bringen könne, ist bey dem grössern Licht der heiligen Schrift nicht wahrzunehmen, wie man bey hellem Sonnenschein nicht ermessen kann, wie weit eine Laterne leuchte.

8) In der Untersuchung der natürlichen materiellen Dinge und ihrer Beschaffenheiten kann die menschliche Vernunft, Witze, Emsigkeit, Erfahrung weit kommen: und daraus entsteht im gemeinen Leben viel Nutzen, aber auch, durch den Misbrauch, nicht wenig Schaden.

9) Der höchste Nutzen, den man daraus schöpfen kann, ist die Erkenntniß von dem Schöpfer aller Dinge und von seiner Vorsehung.

10) Auch ligt von Natur einige Unterscheidung des Guten und des Bösen in dem Herzen und Gewissen des Menschen.

11) In den Stücken, wo die Vernunft ein Principium abgibt, als in der Mathematik, Natur- und Vernunft-Lehre, soll man der so genannten neuen Philosophie, um welche so stark gestritten wird, allen ihren Vorzug lassen: aber in andern Stücken muß die rechte Weise mit Göttlichen Dingen umzugehen mit aller Sorgfalt verwahret werden, und wenn man die Vernunft da, wo sie nur ein Instrument abgeben kann, zu einem Principio oder zu einer Richtschnur machet, da ist man auf dem Abwege, wovon wir reden.

12) Wann nun die Schrift etwas in deutlichen Worten bezeuget, so kommt es der Vernunft nicht zu, darüber zu erkennen, ob es möglich sey oder nicht. Denn die Vernunft hat einen so engen Begriff, daß sie zwar manchmal bestimmen kann, was möglich sey, aber selten, was unmöglich sey in natürlichen, geschweige in übernatürlichen Dingen.

13) Deswegen ist es mit Göttlichen Dingen nicht recht umgegangen, wenn man solche Sätze, die man nur

aus der Schrift wissen kann, entlehnet, und entweder ihre Möglichkeit oder ihre Wirklichkeit aus der Vernunft zu beweisen bemühet ist, damit man sich nur des Wissens mehr, als des Glaubens rühmen könne. Ein Spötter kann das Gegentheil eben so wol aus der Vernunft schmücken: so wird Wahrheit und Lüge ins Gleichgewicht gelegt, bis die Lüge am Ende das Uebergewicht bekommt. Es sollte einer mit seinen aus der Schrift entlehnten Sätzen und aus der Vernunft gezogenen Beweisthümern unter rohe Heiden gehen, und seine Kunst an ihnen versuchen, so würde sichs zeigen, was auf solchem Wege auszurichten sey. Diß ist nicht zu leugnen: ein Heide müsste manchmal zu dem, was er für sich nicht bedacht hätte, so bald er es aus der Schrift auch ohne Beweis höret, mit Verwunderung sagen, es sey recht.

14) Einen Ungläubigen zum Glauben zu bringen, ist ein Werk Göttlicher Kraft: Eph. 1, 19. und wie solches zugehe, zeiget die Schrift mit Exempeln. Der HErr Jesus sagte der Samariterinn alles, was sie gethan hatte: da glaubte sie dem allem, was Er sagte, und sonderlich, daß Er der Messias sey. Zu Lystra machte Paulus durch ein Wunderwerk den Anfang, und da nahmen die Leute glaubig an, was er lehrete. Zu Athen gewann er etliche, ohne Wunder, durch seine Rede, darin er gleich anfangs das Zeugniß von Jesu Christo angebracht. Also ist auch bey Unglaubigen das erste, daß man ihnen ohne weitern Umschweif den Glauben vorhalte: vielmehr aber bey denen, die das Göttliche Ansehen der Schrift schon gelten lassen.

15) Die sich an das Wort Gottes im Glauben

halten, die gehen erst mit Göttlichen Dingen auch nach der Natur geschickt um, zu ihrer eigenen heilsamen Uebung und Förderung, und andern zu gute. Denn wo man dem Worte Gottes Gehör gibt, da wird des Menschen Verstand aufgeheitert, erweitert und erhöhet, daß er sich in die natürliche Erkenntniß desto richtiger finden, und bey dem Vortrage der Wahrheit diese Zugabe weislich anwenden kann. Welch eine manchfaltige Nachricht von der Schöpfung selbst, von Dingen der Natur und Kunst, von Krankheiten u. s. w. findet sich bey Mose? Welch eine vortreffliche Lection hat der HErr dem Hiob aus einem Wetter gehalten? Cap. 38 und folgg. Wie lieblich besingt David die Werke der Schöpfung und Regierung? Ps. 8. 18. 19. 74. 104. 107. 139. 147. Wie mächtig werden diejenigen Gedanken von Gott, die seiner Natur nicht gemäß sind, widerleget? Jes. 40—46. Wie kräftig bringt Paulus es auf die Heiden, und durch die Heiden auch auf die Juden, daß sie unter der Sünde seyen? Röm. 1 u. 2. Wie weislich hat er sich gegen diejenigen, die an geistlichen Beweisthümern nicht genug hatten, auch auf die Natur berufen? 1. Cor. 11, 14. Bey den Heiligen schmelzen die Natur-Gaben und Gnaden-Gaben zusammen, wie an Joseph, Bezaleel, Salomo, Daniel und seinen Gesellen zu sehen ist. Der Glaube macht fähig und gelehrig diejenigen, in denen er wohnet: und solches breitet sich sodann auch auf andere aus, die mit ihnen umgehen. Die natürlichen Wissenschaften sind erst durch die Christen und bey ihnen so hoch gestiegen.

16) Besser ist es, mit Beweisung des Geistes und

der Kraft reden, als vernünftig demonstriren: und so ist es auch besser, glauben, als wissen. 1. Cor. 2, 4. 5. Man solle ja nicht gedenken, daß es den Aposteln an Tüchtigkeit gefehlet, und daß sie mehr ausgerichtet haben würden, wenn sie nicht so gar bey ihrer thörichten Predigt geblieben wären. Sie haben ohne allen Zweifel die rechte Weise mit Göttlichen Dingen umzugehen geübet. Eine Wahrheit, so fern man sie natürlich weiß, reichet nicht so weit, als wenn man sie glaubt: indem der Glaube ihr eben die rechte übernatürliche Kraft erst gibt. Sehr nachdenklich heisset es Ps. 94, 10: Der HErr lehret die Menschen, was sie wissen, und sodann V. 12: Wohl dem, den du, HErr, züchtigest, und lehrest ihn durch dein Gesetz. Da wird erstlich gedacht der Lehre überhaupt, die Gott dem Menschen zukommen lässet durch seine Werke und Gerichte, und hernach der Lehre durch das Gesetz oder Wort Gottes, womit erst das Wohl oder die Seligkeit verknüpfet wird.

17) Wo man das natürliche Licht der Vernunft zu sehr erhebt, da setzet man auch die natürlichen Kräfte des Willens zu hoch: und das gibt denn ein Vertrauen auf eigene Kräfte, welches ein leidiger Character der gegenwärtigen Zeiten ist. Das Præjudicium auctoritatis alienæ hat man abgeschafft, mit grosser Verachtung des Alterthums und des grauen Alters; aber das Præjudicium auctoritatis propriæ ist dafür aufgerichtet worden. Daher rühret eine unbesonnene Vermessenheit, da mancher die schwersten Sachen ganz leicht nimmt, und auf einem Odem auszumachen vermeinet, was

man zuvor in ganzen Manns-Altern nicht hat heben können.

18) Das kläglichste aber ist, daß den Menschen die Wirkungen der Gnade je mehr und mehr fremd und verdächtig werden, so gar, daß wenn Pelagius heut zu Tag aufstünde, er ohne Zweifel den heutigen Pelagianismum bedauren würde. So lang es noch Männer gibt, die in ihrem Herzen einen Schatz aus dem Wort Gottes haben, soll man deren froh seyn: wenn aber solche vollends abgehen, alsdenn muß erst das Verderben nebst der Sicherheit alles überschwemmen. Wo die Gnade überwältiget wird, und die Natur allein den Platz bekommt, da hält man weder die Gemeinschaft mit Christo, noch die Wirkung des Heiligen Geistes für nöthig, sondern vermeint, an einer Ehrerbietigkeit gegen den Schöpfer und Meister aller Dinge genug zu haben, so daß der Christ und der Türk bald vollends Glaubens-Brüder werden, oder vielmehr samt den Heiden in Unglauben zusammen schmelzen.

§. 24.

Was in diesen Sätzen und in der vorhergehenden Erörterung gemeldet ist, gehöret zu der rechten Weise, mit Göttlichen Dingen umzugehen. Die Wichtigkeit der Sache wäre einer weitern Abhandlung werth: doch wird hiemit Anlaß gegeben, ein solches Nachdenken anzustellen, wodurch der Abgang einer völligen Ausführung erstattet, und der Nutzen derselben erreichet werde.

Von der Uebereinstimmung des Alten und Neuen Testamentes.

§. 1.

Der grosse und gute Gott hat nach seiner unendlichen Weisheit und unermeßlichen Güte die Absichten und Anstalten zu seiner Ehre und unserer Seeligkeit mit einander verbunden. Auf eine doppelte Weise stellet sich seine, des grossen und guten Gottes, Ehre uns vor; sie wird gepriesen durch Werke und durch Worte. Und deswegen besinget die Schrift sehr oft beides mit einander. Ps. 19 und 119. Ferner, so bestehen selbst die Werke der Macht und Gnade durchs Wort. Denn so Er spricht, so geschiehts; so Er gebeut, so stehets da. Ps. 33, 9. Hiemit wird dann die Vortrefflichkeit des Wortes Gottes aufs reichlichste erwiesen, gleichwie auch dadurch, daß es Gottes Wort heisset. Und so wird auch unsere Seligkeit, welche in der Gemeinschaft mit Gott durch Christum bestehet, in diesem und in dem zukünftigen Leben durch das göttliche Wort erhalten.

§. 2.

Das göttliche Wort, wie es in Schriften verfasset ist, ist die heilige Schrift, und diese hat zwei Theile, das Alte und das Neue Testament.

§. 3.

Diese zwei Theile hangen auf das innigste und unzertrennlichste zusammen, und machen mit einander

ein Ganzes aus, welches von Einem Ursprung herkommt, mit einerley Innhalt umgehet, und zu Einem Ziel diejenige, die folgen, durchbringt.

§. 4.

Von Mose an bis auf Maleachi, ohngefähr innerhalb tausend Jahren, ist die Schrift Alten Testamentes durch die Propheten verfertiget worden; deren Summa ist die Verheissung von Christo und seiner Zukunft, zuerst im Fleisch, und dann in der Herrlichkeit. Es kam zwar ein ziemlicher Stillstand dazwischen, damit bey den Glaubigen das Warten und Verlangen desto mehr geschärfet würde. Endlich aber kam Christus: denn daß Jesus der Christ sey, dessen Zukunft im Fleisch geschehen sey, und in der Herrlichkeit geschehen solle, das hat Er selbst zu verstehen gegeben, und die Apostel und übrigen Zeugen haben es geprediget. Und dieses Zeugniß ist, während eines einigen Manns-Alters, durch die Apostel und Evangelisten in der Schrift Neuen Testamentes vorgelegt worden, sammt einem näheren Erwarten der herrlichen Zukunft.

§. 5.

Die heiligen Menschen, welche in so langer Zeit die heilige Schrift ausgefertiget haben, machen eine feine Anzahl aus, und sind von grosser Mannigfaltigkeit; stimmen aber doch auf eine verwunderliche Weise zusammen. Die Bücher des Alten Testaments kommen miteinander überein; die Bücher des Neuen Testaments kommen mit einander überein; die Bücher von beiden Testamenten kommen mit einander überein.

§. 6.

Die Bücher des Alten Testaments sind von dreyerley Gattung:

1) die historische,
2) die Lehr-Bücher,
3) die prophetische.

Und die Bücher des Neuen Testaments sind gleichfalls

1) historische,
2) Lehr-Bücher,
3) prophetisch.

So hat man ohngefähr bey der Lateinischen Kirche die Bücher des Alten und Neuen Testaments vor Zeiten in Ordnung gestellet; und zu den canonischen historischen Büchern, von welchen man die Gesetz-Bücher unterscheidete, setzte man auch das 3. und 4. Buch Esrä, das Buch Tobiä, Judith und Maccabäer; zu den so genannten Weisheit-Büchern setzte man auch das Buch der Weisheit und den Sirach; zu den prophetischen Büchern das Buch Baruch (welche Manier, daß wir dieses beyläufig anmerken, neben andern Ursachen es vermuthlich dahin gebracht hat, daß von Manchen die canonische und apocryphischen Bücher mit einander vermenget wurden). Dem sey, wie ihm wolle, wenigstens erhellet auch hieraus die Uebereinstimmung der Schriften des Alten und Neuen Testaments.

§. 7.

Es ist nicht eben alles, was in der ganzen heiligen Schrift enthalten ist, einem jeglichen Menschen, der selig werden solle, zu wissen nöthig; doch aber können alle und jeder aus der heiligen Schrift dasjenige schöpfen,

das genugsam ist, und es ist bey denjenigen, die es recht gebrauchen, gar nichts überflüssig. Hingegen leuchtet die ganze Schrift der ganzen Kirche vor, und zeiget nicht nur den Weg des Heils, so viel einem jeden nützlich ist, sondern erweiset auch den Ursprung und das Ziel aller Dinge, die Haushaltung Gottes mit der ganzen Welt, mit dem menschlichen Geschlechte, mit der Kirche, mit den ersten, mittleren und letzten Zeiten der Welt, welche den Tag Christi zum Ziel haben. Siehe die vorhergehende Abhandlung §. 20.

§. 8.

Vornehmlich knüpft die Zeiten-Linie, welche durch die Schrift des Alten und Neuen Testaments hinläuft, indem sie in dem Alten Testament anfängt, und erst im Neuen Testament ausgemacht wird, beide Theile also zusammen, daß sie ein unwidersprechliches Kennzeichen an die Hand gibt, auf welche Weise durch die beiden Theile jenes einige Ganze zu Stand gebracht werde.

§. 9.

Die Schrift des Alten Testaments ist nun nicht genugsam; die Schrift des Neuen Testaments kann genugsam seyn. Es konnte ein Zuhörer Jesu Christi, ein Zuhörer der Apostel, der von heidnischer Herkunft war, von der Schrift des Alten Testaments nichts wusste, und die Botschaft des Neuen Testaments erstmals hörte, zum Glauben und zur Seeligkeit gebracht werden; und so möchte heut zu Tage jemand, wenn er schon von der Schrift des Alten Testaments nichts wüsste, blos aus der Lehre des Neuen Testaments eben solchen Nutzen schöpfen; doch aber hat auch das Forschen im Alten

Testamente, wenn man das Neue damit vergleichet, ansehnliche Nutzbarkeiten, und, wenn man die Verwunderungs-würdige Uebereinstimmung von beiden Testamenten einsieht, so förderet solches einen fleissigen und begierigen Leser und Zuhörer vortrefflich. 2. Petr. 1.

§. 10.

Das Eingeben Gottes (θεοπνευστία) war im Alten Testamente mehr gebunden, wie man den Kindern dictirt; im Neuen Testamente war solches um etwas freyer. Das Zeugniß der Kirche war im Alten Testamente mehr gebunden; im Neuen Testament ist es um etwas freyer.

§. 11.

Die Schrift des Alten Testaments ist ausführlich und weitläufig; die Schrift des Neuen Testaments ist etwas kürzer und geschmeidiger. Jene hatte es mit Lehrlingen zu thun, um sie anzuführen; diese bringet solche Zuhörer zuwege, die lehrbegieriger und gelerniger sind, und leistet dann solchen alle Genüge. Die Schrift des Alten Testaments beschreibet Christum als den der da kommen wird, und entwirft und mahlet vieles stückweise vor. Die Schrift des Neuen Testamentes setzet viele Sachen voraus, welche man aus dem Alten Testament entweder schon weiß, oder noch erlernen solle, z. Ex. selbst die Geschichte der Schöpfung, die Gebote, die Vorbilder u. s. f. Die Schrift des Neuen Testaments zeiget Jesum Christum gleichsam mit Fingern, und spricht: Dieser ists; dieser ist es, von dem die ganze Schrift des Alten Testaments handelt. Dieses Zeigen ist mit wenigem geschehen.

§. 12.

Gleichwie die Schrift des Alten und Neuen Testaments mit einander übereinstimmt, also stimmt die Auslegung des Alten und Neuen Testaments mit einander überein. Die Schreibart ist einerley. Der Vortrag ist einerley. Die hebräische und griechische Sprache sind sehr unterschieden; aber die griechische Sprache ist dadurch, daß die Schriften Alten Testamentes aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzet worden, ein für Juden und Griechen bequemes Mittel geworden, das Wort Gottes vorzutragen. Wo man mit den Hebräern zu thun hat, da pflegt die Schrift Neuen Testaments sich nach den hebräischen Red-Arten zu richten. Röm. IX, und in der Offenbarung.

§. 13.

Man erkennet die Subtilität der Werke Gottes, z. E. an den Kräutern und Blumen; und untersuchet dieselbe von Tage zu Tage pünctlicher. Man sehe z. E. des berühmten Herrn Linnæi botanische Schriften. So ist es auch mit dem Worte Gottes in der heiligen Schrift beschaffen. Je genauer man solches betrachtet, desto mehr siehet man, wie subtil es ist, und wie es bis auf Kleinigkeiten hinaus ganz bedächtlich so und nicht anders, gerad in dieser, und nicht in einer andern Ordnung gestellet ist. Man sehe die Vorrede zur lateinischen Erklärung des Neuen Testamentes (Gnomon) §. XII-XVII, und vergleiche damit nach Belieben dasjenige, was in der Vorrede zu meiner Uebersetzung des Neuen Testaments §. 8 und 10, besonders bey der achten Uebersetzungs-Regel bemerket worden.

§. 14.

Die Schrift hilft der Kirche auf, und unterhält sie. Die Kirche gibt der Schrift Zeugniß, und bewahret sie. Wenn die Kirche wacker ist, so glänzet die Schrift; wenn die Kirche kränkelt, so bleibt die Schrift verliegen. Demnach pflegt gemeiniglich die Gestalt der Kirche und der Schrift zugleich entweder als gesund, oder als kränklich zu erscheinen, und nach der Beschaffenheit der Kirche richtet sich je und je die Behandlung der Schrift. Dieselbige Behandlung hat von den ersten Zeiten des Neuen Testaments an bis auf den heutigen Tag verschiedene Zeitläufe und Arten gehabt. Die erste Art könnte man die natürliche und ächte heissen; die andere, die sittliche, die moralisirende; die dritte, die magere; die vierte, die wieder auflebende; die fünfte, die polemische, streitsüchtige, auf Lehrsätze und gewisse allgemeine Nutzanwendungen hinaus laufende; die sechste, die critische, mit vielen Sprachen und Antiquitäten geschmückte, homiletische, zum Predigen eingerichtete Art. Bisher ist also noch nicht in der Kirche diejenige Erfahrung und Erkenntniß der Schrift aufgekommen, welche in der Schrift selbst angetragen wird. Diß beweisen die ausschweifenden Verschiedenheiten der Meinungen, und die in den Propheten noch unsere Augen benebelnden Dunkelheiten. Wir werden allmählig weiter berufen, zu derjenigen Macht und Fertigkeit in der Schrift, die männlich und königlich sey, und zu der Vollkommenheit der Schrift fein nahe hinreiche. Aber da werden die Leute vorher durch das Creutz und Trübsale geläutert werden müssen.

(Aus der Vorrede zu seiner Uebersetzung des Neuen Testaments.)

Das **Neue Testament** ist eigentlich die grosse Anstalt selbst, da Gott durch den Tod seines Sohnes dem menschlichen Geschlechte die Vergebung der Sünden und das ewige Heil zuwege gebracht, und also die vorher gegebene Verheissung wirklich erfüllet hat. Und daher werden die sämmtlichen heiligen Bücher, darinn solche grosse Sache beschrieben ist, das Neue Testament genennet; weil sie uns nemlich von dem Neuen Testament eine Nachricht geben. Gleichwie eine Herrschaft ihren Bedienten ihren Stat nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich gibt, also hat der grosse Gott seinem Volk beides vor und nach der Zukunft seines Sohnes im Fleisch anfangs mündlich, und so denn auch schriftlich dasjenige mitgetheilet, was ihnen zur heilsamen Nachricht von seinem heiligen und gnädigen Willen und von ihren schuldigen Pflichten nöthig war. Dreyerley Inhalts ist die Schrift Alten, und auch Neuen Testaments. Denn es wurde im Alten Testament beschrieben 1) die Historie, wie es zugegangen, von der Schöpfung bis auf die Annahme des Volkes Israel und dann die Geschichten dieses Volks selbst; hernach 2) die Lehren, Ermahnungen, Warnungen ꝛc. die dem Volke gegeben wurden; und dabei 3) die Anzeige künftiger Dinge. Im Neuen Testament wurde gleichfalls beschrieben 1) die Historie von dem Wandel des Sohnes Gottes unter den Menschenkindern, von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt, und von der Stiftung seiner Gemeine, in den Evangelisten und in der Apostelgeschichte. 2) Die

Apostolischen Lehren, Ermahnungen ꝛc. in den Briefen 3) die Anzeige künftiger Dinge, in der Offenbarung.

Vollständige Nachricht! Unschätzbare Wohlthat! Es war der mündliche Vortrag unsers Erlösers viel vortrefflicher, und die Predigt seiner Apostel viel bequemer, als was mit Papier und Federn zu thun war; aber die schriftliche Verfassung ist für die Abwesenden und für die Nachkommen nöthig gewesen. Und da die Vergessenheit, die Untreue, die Ungeschicklichkeit bei den Menschen so groß ist, so wäre ohne Zweifel keine kenntliche Spur von Christo und dem Christenthum vorhanden, wenn die Schrift Neuen Testaments nicht gewesen wäre. Es ist diese aber auch die lauterste Quelle aller heilsamen Lehre. Viele suchen eine Weide in allerhand geistlichen Büchern, Predigten, Betrachtungen, Auslegungen ꝛc. welches man auch nicht untersagen kann; aber die Heil. Schrift ist eben das allerbewährteste. Menschliche Schriften gehen zu hoch oder zu nieder, und machen die Sache zu leicht oder zu schwer; die Heil. Schrift ist eben recht. Wohl dem, der recht damit umgehet!

Dank sey dir, hocherhabener HErr Jesu Christe, daß du den Menschen so grosse Gaben gegeben, und etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet, und die heilsame Unterweisung auch schriftlich hast verfassen und auf uns kommen lassen. Gib, daß wir es recht gebrauchen und die Unterweisung annehmen zur Seligkeit durch den Glauben der in Dir ist.

Vom Beten aus dem Herzen.

§. 1.

Es ist, eine geraume Zeit her, Alten und Jungen das so genannte Beten aus dem Herzen häufig angegeben worden, und solches hat einen grossen Nutzen, indem heilsbegierige Seelen damit auf das deutlichste unterwiesen werden, wie sie sich nach ihrem eigenen Zustand mit Gott unterreden können, da hingegen viele, die von nichts als von den gewohnten Gebeten wissen, keinen Begriff von dem Gebet bekommen, das Nachsprechen der zehen Gebote, der Absolutions-Formel u. s. w. für gebetet halten, und sorglich grossen Theils ohne wirkliches Gebet immer dahin gehen, im Leben und Sterben.

§. 2.

Indessen lässet es sich dazu an, als ob zu solchem Beten aus dem Herzen ein Misverstand und Misbrauch schlagen wolte, wie insgemein bey allen heilsamen Anweisungen geschiehet.

§. 3.

Das Beten ohne vorgeschriebene Worte ist gut, und wer auch also singen kann, dem lässet man es eben so gut seyn; aber das Beten und Singen nach einer Vorschrift behält dabey seinen Werth.

§. 4.

Man kann in einem Gebet-Buch lesen, oder einen andern lesen hören, oder die Worte auswendig wiederholen; welches letztere das bequemste ist, weil die

Application des Gemüths auf das Lesen oder Zuhören einen guten Theil von der Andacht zu Gott wegnimmt. Da hingegen es bisweilen auch eine feine Erweckung gibt, wenn man auf eine salbungsvolle Formel, ohne wirkliches Beten, acht hat, wie einer, der bey dem Gespräch zweyer Freunde, als der Dritte, horchen darf.

§. 5.

Das Beten mit eigenen Worten kann man zu einem Gepränge machen, und das Beten mit vorgefaßten Worten kann man zu grossem Lobe Gottes und in wahrer Kraft üben.

§. 6.

Wenn einer recht geängsteten oder recht aufgeheiterten Seele solche Worte, die ihr eigentlich angemessen sind, es seyen viele oder wenige, ohne Nachsinnen beygehen und daher fliessen, daß sie sich mit denselben vor Gott ausschütten kann, so wäre es nicht fein, dergleichen Worte ersticken und sich hingegen mit entlehnten Formeln behelfen. Vielmehr wäre zu wünschen, daß man die neu-entspringenden Worte solcher Seelen auf frischer That allemal auffangen könnte.

§. 7.

Sonst aber, wo keine besonders enge oder weite Herzens-Verfassung vorhanden ist, geben wackere Vorschriften, die einer ihm selbst zu heitern Stunden gemacht hat, oder von Andern mit einer tüchtigen Wahl borget, eine annehmliche Hülfe. Selbst bey denen, die mit eigenen Worten zu beten pflegen, werden solche ihre Worte unvermerkt etwas gewöhnliches, und kommen ihnen vor andern Ausdrücken in den Sinn und in den

Mund, weil sie mit ihrer innern Seelen-Gestalt überein stimmen. Sie bleiben auch oft bey gewissen Puncten stehen, da hingegen einem Beter, der sich guter Vorschriften bedienet, alle die Stücke nach einander beygehen, die in das Gebet und in die Danksagung einfliessen.

§. 8.

Bey mühsamen Tages-Stunden thut es einem zerstreuten oder doch matten Gemüthe sehr wohl, wenn es sich an einem Gebetbuch erholet. Bey finstern schlaflosen Nachtstunden ist es etwas köstliches, wenn man sich an auswendig gelernte Gebete, Reime, Seufzer, Gesänge und Psalmen halten kann.

§. 9.

Ohne Worte kann ein Mensch sein Herz zu Gott erheben; ob aber dieses eine Weile von statten gehet, so schweifen doch die Gedanken gar bald aus, oder sie gerathen in einen Schlummer. Wachet er des Morgens auf, so werden fremde Einfälle am besten abgetrieben, und die Seelen-Kräfte aufgeheitert, wenn er mit David spricht: Das ist ein köstlich Ding dem HErrn danken; Gott, du bist mein Gott. Meine Seele ist stille zu Gott; Wie der Hirsch schreyet, u.s.w.

§. 10.

Der HErr Jesus selbst hat mit seinen Jüngern den Lobgesang, der aus etlichen Psalmen bestehet, gesprochen; am Oelberg hat er in seiner Bangigkeit mit einerley Worten dreymal gebetet; und am Creutz hat er etliche Reden mit eben den Worten, wie sie in den Psalmen stehen, wiederholet. Sofern könnte man den Psalter des Messiä Gebetbuch nennen, als die gemessene

Worte, die er bey seinem Zugang zu Gott geführet hat, darinn aufgezeichnet sind.

§. 11.

Die Psalmen wurden selbst zu Davids und hernach in folgenden Zeiten bey dem Israelitischen Gottesdienst nach ihren vorgeschriebenen Worten ordentlich gesungen; und die Christl. Kirche hat sich derselbe in allen Geschlechten nach einander in vielerley Sprachen mit beständigem Segen bedienet.

§. 12.

In dieser Betrachtung werden alle, denen die Wahrheit lieb ist, erkennen, daß das Beten und Singen, womit man sich nach gewissen Vorschriften richtet, etwas sehr heilsames sey, und nicht eben nur für schwache Anfänger gehöre, wie auch daß die Psalmen hiebey einen unvergleichlichen Vorzug haben.

§. 13.

Daher sind auch unter den Liedern diejenige sonderlich werth zu halten, die aus den Psalmen hergeleitet sind, oder auch eine Neu-testamentische Nutzanwendung mit sich führen.

§. 14.

Da kann ein Beter oder Sänger sich dessen, was er vor sich findet, nach aller Freyheit und ohne einigen Zwang bedienen, bald da bald dort stille stehen, seine eigenen guten Gedanken und Begierden dazwischen einschalten, das, was sich auf ihn nicht schicket, erweitern oder ergänzen u. s. w. Wie denn überhaupt im Gebet nach jedesmaliger Herzens-Fassung die Abwechselung zwischen vorgeschriebenen und neu-einfallenden Worten

das beste Mittel ist, das Gespräch mit Gott zu unterhalten, bis der Beter sein Herz ausgeleeret, oder, wie mans nimmt, angefüllet hat, und damit für dasmal seinen Urlaub bekommt.

§. 15.

Ein jeder weiß vorhin, daß ihm die Wahl offen bleibet, sich jeder Zeit dessen zu bedienen, was für ihn das tauglichste ist. Es kommt wol auch dazu, daß man sich bey dem güldenen Text allein am besten befindet.

Druck von Kohler und Teller in Offenbach a. M.